

SIMPLICISSIMUS

Bezugpreis monatlich 1.20 Goldmark
Alle Rechte vorbehalten

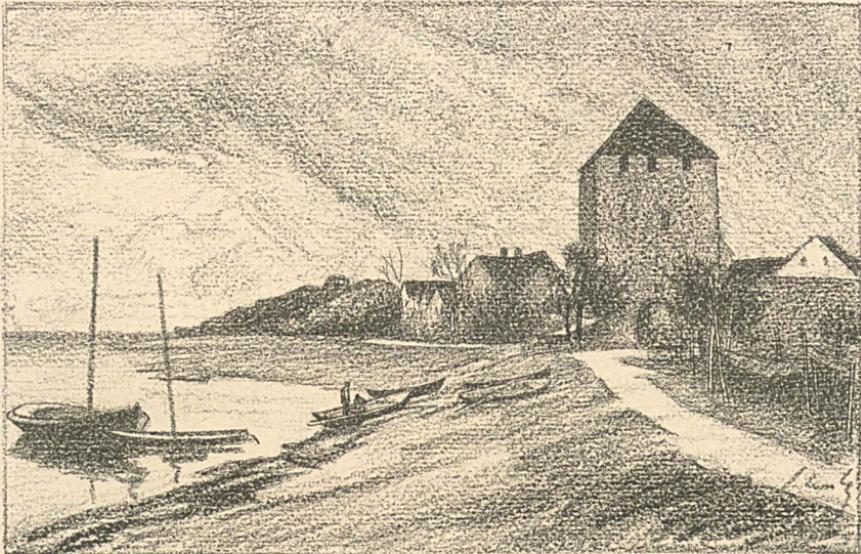
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugpreis monatlich 1.20 Goldmark
Copyright 1924 by Simplicissimus-Verlag & n. v. K. G., München

Die Anleihe — ein Traum

(A. et. Arnold)





Erscheinung

Ich sehe wie ein Schatten unter das Volk
Und sehe mich an der Seite der Menschen nieder.

Keiner sieht mich, aber sie sehen einander an
Und wissen, daß ich da bin.

Mein Schweigen ist das Schweigen der Sint,
Die den Spielplatz der Kinder überfließert.

Ich bin wie der Frosch, der immer klärr wie in der
Krummen Nacht.

Worauf die Vögel tot sind am Morgen.

Seere fallen ein, zerstampfen das Land, zerfließen
Mit Geschossen, die von der Erde und vom Luft-
reich krallen —

Ich bin mächtiger als Heere.

Furchbarer als die Kanone.

Könige und Kaiser geben Befehle —

Ich gebe keinem Befehle —

Aber man gehorcht mir mehr als Königen,
Mehr als leibenschaflichen Rednern.

Ich entbinde von Eiden, mach' Taten ungeschähen.
Die nackten Dinge kennen mich.

Ich bin der Hunger.

Unbekannter Name

Bobby Roy

Von Peter Scher

Bobby Roys Frau, die Colange hieß — was
Deutsche nie begreifen konnten — und obendrein
grüne Augen und rotes Haar besaß — was die
andern Malerfrauen oft zu dem schmerzlichen
Ausruf bemog: Haare — nun ja ... aber wie
färbt man Augen? — Bobby Roys Frau war so
eifersüchtig, daß sie sogar den Keller ansah, wenn
er besonders liebevoll mit dem Maler sprach.
Wie aber auch Colange Bobby überwandte — es
verging kein Tag, an dem sie nicht in Gesellschaft
auf seinen idealischen Körper angepielt hätte.
„Bobby, laß mich deinen Arm fassen — du hast
heute wieder nur zwanzig Minuten geborgt!“
„Ah — Ihr Herr Gemahl hört?“
„Bort? Aber gnädige Frau — er hat einmal Die
Armstrong den Kelt gegeben. — Bobby!“

„Ja ... Colange —?“

„Warum ist der Maler gestern nicht dagewesen?
Schwing das Bein nach links! Ah — du bist
schlapp!“

So führte Colange Bobby Roys ideale Mannes-
schönheit den Damen vor. Aber wehe ihnen, wenn
sie sich so weit erwiderten, daß sie der Sache
auf den Grund gehen wollten. Dann war Colange
inlande, sich im Galen der Wandstüben, vor
der gesamten Gemeinde, auf den Boden zu werfen
und unter entsetzlichem Geschrei mit den Füßen zu
hämmern.

Bobby Roy war ein guter Kett — ein blühendes
Überholz, weil er immer noch glaubte, daß ein kalt
dämonisches Wesen sicheren Erfolg verbräde; aber
da die meisten Leute, unter denen er sich bewegte,
ebenso überholt waren und noch nicht wußten, daß
Fortgeschrittene Insofern zur tatsächlichen Unver-
brauchtheit übergegangen waren — die sich aller-
dings nur mit verärrkten Kokaiböden ergähen
ließ — hatte er seinen Erfolg auch mit dem älteren
Mittel. Außerdem tat Colange das ihre, um be-
ständig Anlässe zu anregenden Eiferstüchtaubrüden
herbeizuführen.

Bobby verkaufte im allgemeinen gut. Den Ver-
legern und Kunstliebhabern, die mit Anträgen zu
ihm kamen, imponierte es nicht wenig, wenn er
im weißen Gewand, mit Verbandshandschuhen an
den Händen, herentrat und scharf an ihren Köpfen
vorbeigehend einen klatschenden Hieb gegen den
im Rahmen der Tür schwebenden punching-hall
führte. Sie fanden das im Gegenja zu dem
schwarzlichen Wesen atelierbührender Motta-
trierer, mit denen sie gewöhnlich zu tun hatten.
Kesself auf der Höhe, und wenn Bobby ganz
selbstverständlich etwas von seinem Freund Die
Armstrong in die Debatte warf, der gerade in
England Meisterstückerstumpfe feierte, konnte der
Maler mit ihnen machen, was er wollte.

Aber — so geht es in der Kunst — plötzlich gingen
die Geschäfte schlecht und Mißstimmung bemächtigte
sich Colanges und Bobbys, die vorzüglich zu spielen
gewohnt waren und ihre täglichen Klischees schmerz-
lich entbehrten. Es kam so weit, daß der Maler
verlegen Tage ganz ausließ; daß Bobby beim
Beinreibungen ernstlich versagte; daß sie ihrem
Hunger mit Corned beef und ihren Durst mit Dän-
nber stillen mußten.

Da sagte Bobby Roy eines Morgens — und er
führte dabei einen so jämmerlich schlappen Hieb

gegen den punching-hall, daß es Colange in der
Seele wußt tat — sagte er eines Morgens: „Co-
lange! Soll ich Füßlein Krammeteder zum Tee
bitten?“

Die Antwort war ein gelendes Gesicht gleich
dem eines Katakomb, der plötzlich die Augenpote
durch das Käfiggitter trafen sieht. Gleichzeitig
ertönte ein dumpfer Fall und ein rasendes Hämmern
auf den Teppich.
Das war Colange, die auf ihre Art zu seiner
bescheidenen Frage Stellung nahm.
Bobby Roy ließ die Hand mit dem Verbandshub
sinken und wartete geduldig auf das Zibeben des
ersten Sturmes.

In der Tat wurde das Hämmern allmählich
schwächer, die Zukunten darringerten sich, und nach-
dem vollkommenen Ruhe eingetreten war, hörte man
erst ein herzerweichendes Suszen und dann Co-
langes zu Lode erschnitte Stimme: „Bobby?“
„Liebste?“

„Bobby ... haben Krammeteders Kavalier?“

„Gewiß du wirst“, sagte Bobby mit unendlich
teilnahmvoller Stimme.

„Und Nummer?“

„Ach Nummer, mein Liebling.“

„Und Contentes?“

„Selbstverständlich!“

„Ein tiefer Suszen, Colange richtete sich auf.

„Dann sollst du es tun!“ sagte sie mit fester
Stimme.

„Gut“, sagte Bobby Roy. Aber er sagte es wohl
um eine Nuance zu freundlich oder zu rasch.

Colange wartete sich auf der Stelle wieder lang
auf den Boden, und das Hämmern und Schreien be-
gann von neuem so stark, daß Bobby sich notdend
bei Seite schufte und abseits in abwartender
Haltung gehen mußte. Als es endlich doch wieder
so weit war, beugte er sich zu ihr nieder und
richtete sie, die kaum noch mit verhörschender Stimme
flüstern konnte, gütlich auf.

„Colange“, sagte er weich, „wenn es nicht wegen
die wär!“

„Bobby“, hauchte sie matt, „ist es — ist es wahr?“

„Bestimmt!“ rief Bobby fertig betror.

„Und ist es — wirklich — französischer Con-
tentes?“

„Aber ja! Du weißt doch, daß Krammeteders
das vornehmste Geschäft dieser Art sind.“

„Ja —?“ flüsterte sie abwesend und dann, das Ge-
sicht in beide Hände pressend, mit stürmischem

Ausdruck: „Oh Gott — oh Gott — es ist entsetzlich, wie ich leide!“
Aber diesmal war Bobby klüger und hielt sich zurück.

„Colange“ sagte er ganz weich, „glaubst du, daß ich weniger leide? Wenn es nicht um beinetwillen geschähe —!“

„Gellebete!“ schrie Colange und umarmte ihn so rüchlich, daß er unangenehm an das Ausbleiben des Malteurs erinnert wurde. — — —

„Etsiede Krammeteder war ein großes, dickes Mädchen mit Ideen und einem Dellkatefgeschäst im Hintergrunde. Sie litt an unglücklicher Liebe zu Bobby Kov, dessen männliche Schönheit sie leidst verketetes Herz seit langem nicht zur Ruhe kommen ließ.

Es war in Künstkretressen kein Geheimnis, daß Etsiede Krammeteder säßig wäre, für eine zärtliche Stunde mit Bobby Kov ihren halben Dellkatefblenden dahingeben, und häufig war das Besondere die feinste Standhaftigkeit in den Ateliers erörtert worden.

Nun also sollte Bobby fallen.
Am Tage nach dem großen Entschluß, der die Einladung an Etsiede geregelt hatte, vor prompt eine ganze Wagenladung ausverkaufter Sachen in

Bobbys Atelier eingetroffen, und er selbst wie Colange hatten sich bereits so übernommen, daß sie ernstlich den Gedanken erwoogen, wegen Krankheit abzuthephonieren.

Aber da Colange den Eindruck hatte, daß Bobby wirklich zu befehmatisch war, sich dem liebglühenden Mädchen zu widmen, fühlte sie sich zum Widerspruch aufgetrieben, und weil sie insolge der gezeigten Alkoholzufuhr überdies das Verlangen nach irgendeiner begründeter Eifersucht immer dringender empfand, stellte sie sich unvermutet auf den Überlandpunkt.

Da er sich kurzfristig verbielt, warf sie sich auf den Boden und hämmerte und schrie so lange, bis er um des lieben Friedens willen sein Wort gab, das Mädchen ernstlich ins Verderben zu reifen, worauf sie sich wieder verschönten und so viel von dem Sauteren tranken, daß sie am Ende wieder aneinandergelieten.

Am andern Tagmittag, als Etsiede Krammeteder zum Tee erschien, waren Bobby und Colange so verkertert, daß sich das glühende dicke Mädchen durch den Empfang bedeutend erkälte fühlte. Colange hatte die Dame in all ihrer Uppigkeit nicht so bald zu Gesicht bekommen, als sie auch schon die Tür knallend hinter ihr aufschloß und im

gegenüberliegenden Zimmer vor dem entsetzten Bobby eine Szene zum besten gab, deren Begleiterscheinungen der gespannt lauschenden Krammeteder nicht verborgen bleiben konnten.

Der unglückliche Malter, der gerade wieder mit hoffnungslossten Ausatzen am Fall beschäftigt war, befand sich mit erhabenem Händchen, an denen die Temperamentsfüße geurtliche Klumpen bildeten, ihr Temperament zu schonen. Aber als er, um sie völlig zu überzeugen, daß ihm an der Eroberung des Dellkatefgeschäfts nichts gelegen sein könne, einige lahm erndende Bewegungen vollführte, fühlte sich Colange wieder in ihrem Ertz als Befieger eines gut funktionierenden schönen Mannes getroffen und trieb ihn mit gelendem Anruf zur Altäre.

Mit empfangenvoller Miene wankte der unglückliche Bobby zur Tür. Aber kaum hatte er die Hand auf die Klinke gelegt, als Colange schon wieder dramatisch aufstürzte und mit den Föhren hämmerte.

Da packte ihn denn doch die Wut. Er knallte die Tür hinter sich zu und schritt, leber Zoll ein Eroberer, über den Gang und stürzte sich mit geschlossenen Augen in die Arme der liebglühenden Etsiede.

Über alles die Pflicht

(Zs. Zs. Zeits.)



„Verehrungsvoll sowie aus Dankbarkeit Dem Retter Bayerns sei dies Kistchen Cekt geweiht.“



Der Pfropfen knallt. „Trink' ich? — Ach ja — es sei! Verboten hab' ich zwar jedwede Völlerei.“



„Hinweg Getroffenbisse, die mich hemmen! Ist denn ein Glas Champagner schon verbotenes Schlemmen?“



„Aufs Wohl der Monarchie sei es geleert! — — Was ist das für ein Wein, der mir das Herz beschwert?“



„Was ist's, das mir die Brust so bang bekommt? — D wehe! — Wehe mir! Ich hab' — ich hab' — geschlemmt!“



„Was habe ich getan! — Ach, nun ist's aus! — Fort! Auf die Polizei und dann ins Arbeitshaus!“

Ein Lebenszeichen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Jetzt wollen s' an Landtag auflös'n.“ — „Siehst as, nacha hat a do' existiert!“

Morgenlied im Winter

Wohlt es was Wohlgeres als
im Bett zu liegen bis zum Hals,
wenn durch die Fenster, rauch und hart,
die Kälte in den Morgen karrt?

Die Wärme unterm Federkissen,
die wehrt schon jedem kalten Saum,
man liegt wie in gelochtem Felle,
so windig es auch draußen sel.

Doch ist es uns nicht lang gedönt,
daß man der Wärme läßern frönt,
die subtileren Wärrn, ach,
machen wie Polystylin Knaut.

Die schlagen sogar auf uns ein,
es muß heraus so Wein an Wein.
D' härt' ich statt zwei Weinen vier
und wär' ich doch ein Murmeltier!

Ernst Gumbrecht

Literatur

I

Wenn irgend ein Otto Ernst nicht irgend einen
Erenstein hätte und irgend ein Erenstein nicht
irgend einen Otto Ernst — wie fälten sie die langen
Abende ertragen, an denen sie auf alle trüblichen
Gedanken kommen, nur nicht auf den helteren:
daß die Einbildung ihrer Geistesfähigkeit nichts
anderes ist als ein Trick der Natur, die sie sich an
einander erlösen läßt, um sie zum Schaffen frucht-
bar — oder furchtbar — zu machen.

II

Wenn Rudolf Herzog auf Bestellung seine Kasser-
tette hinausgeschickt, daß die Verefsche nur so
durchelanderstolpern, da kann man nichts machen;
da ist Gott vor; das muß so sein. Aber wenn so
ein mageres altes Fortschrittsmädchen unten Steich
gibt und dem Geist der Zeit an den Wimpern
klumpet — da möchte man sich denn doch einen

Schubkar stehn lassen und begeistert ausrufen:
Die gut Zöllern allemal!

III

So, als er jung war, konnt' er Kapriolen;
es fand ihm gut; es war zum Trüffelholen.
Nun, da er mähfam auf die Kungeln etwas Not tupft,
fählt man: Ein älteres Clown, der um sein Brot kumpft.

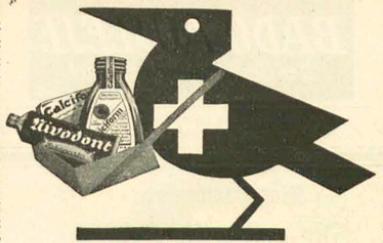
IV

Da wird immer über den Gegensatz von arischem
Geist und jüdischem Intellekt orakelt; aber mit
Beispielen hält man sparsam zurück. Dabei ist es
so einfach, welche anzuföhren.

Wenn Ernst Zeller über den Maulhelden Hitler
eine Gattre aufs Theater bringt — dann ist das
jüdischer Intellekt.

Wenn Lorenz Adolf Hiltner eine Gattre auf den
Maulhelden Folter vorbat, dann schreibt er sie nicht
fürs Theater, sondern er macht uns das Theater
persönlich im Leben vor. Das ist dann arischer Geist.

Trin



Qualitätsmarke „Rabe“

Die beste Sparsamkeit

bleibt verständige Körperpflege. „Gesundheit ist Reichtum“ predigt der Rabe allerorts. Ihre Vernachlässigung zeitigt kostspielige Folgen. Eine hygienisch vollkommene Zahnpflege macht sich deshalb vielfältig bezahlt, wird auch Jedermann ermöglicht durch die maßvolle Preisgestaltung der idealen, verblüffend wirkenden

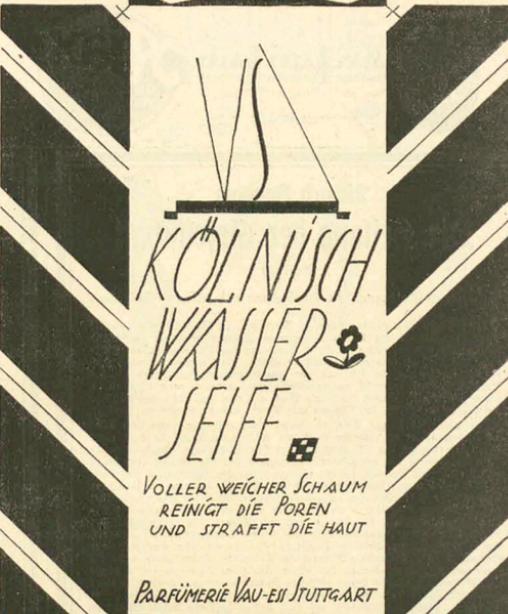
Zahnpasta Nivodont

Ebenso tragen Aufwendungen für vorbeugenden Schutz gegen die Saisonkrankheiten der rauhen Jahreszeit, Erkältung, Grippe usw., die höchsten Zinsen. Wer in der Schule, in der Stadtbahn, Jagd- über im Berufe oder abends im Theater usw. mit zahlreichen Menschen zusammenkommt, ist besonderer Ansteckungsgefahr ausgesetzt, schützt sich aber zuverlässig durch die auch gegen üblen Mundgeruch schützt wirkenden und angenehm schmeckenden

Calciform-Tabletten

Gegen andere unangenehme Kältehitze wie rissige Haut, rote Hände, Frostbeulen erweist sich als wahre Wohltat die rasch und sicher helfende Frost-, Haut- und Wundsalbe (ca. 32% Cerussa, ca. 5% Camphor. synth., ca. 63% Adeps lanee)

Campholint.



KÖLNISCH WASSER SEIFE

VOLLER WEICHER SCHAUM
REINIGT DIE POREN
UND STRAFFT DIE HAUT

PARFÜMERIE VAU-ELI STUTTGART

TRUB

Oberammergau

Linie Garmisch, bayer. St. Moritz, 850 m. M.

Kurhotel Wittelsbach

Das moderne Haus mit allem Comfort.

Wirklich das schönste und prächtigste Skigebäude / Eislaufplatz etc. //

19. - 20. Januar 1924 Austragung der bayer. Skiweltmeisterschaft, stündliche Trainings an der großen Sprungbahn.

Oberammergau Höhenalpe verbindet ständig ausgezeichnete Sportverhältnisse. Eigene Skilifter erziehen fortlaufend. Unterrichts-, Sportgeräte, Skijöring etc. im Hause.



Studenten-Artikel-Fabrik
Ludwig, Württemberg 23
Erstes u. größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Produktions- u. Lagerhaus.

Interessante Bücher
Gang vom Buchst. F. Acker, Verlag, Württemberg 2 (Baden).

Kultur- u. Sittengeschichte
Correns, Bilder, Komane
Neue Liefer. Bilderlos 2. Aufl.
Liter. Verein „Mikaber“ Hamburg 6.



ANKER-MÄNNCHEN-MARKE

Die Marke - BESTER QUALITÄT

Alpaccau
Alpaccau über Bestocke
CLARFELD U SPRINGMEYER
DEGR. HENER IV 1859
BU BEZIEHEN DURCH FACHGEBIHRTE //



„CASTELL“

W. FABER

Die BESTEN BLEI-, KOPIER- UND FARBSTIFTE

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke in 7 Bänden

In den Buchhandlungen vorrätig

Verlag von Albert Langen in München-19

Geberdie Unschädlichkeit u. heilende Wirkung
des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Rigitz. Zu bez. für M. 200 Milliarde durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.

Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Einfachflimmus“ //



Jeh sag Dir's am besten sind du's //

MASSAG

SCHREIBFEDERN

MATH SALCHER & SÖHNE

KARTENGESELLSCHAFT
WAG STADT
MÜNCHEN-19

Selma Lagerlöf

Märkchen

Jugend-Erinnerungen

5. Auflage

Grundzahl gebefest 5 Goldmark.
In Leinen gebunden 7.50 Goldmark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag
Albert Langen, München-19

Der Likör von Raffie wird Qualität heißt



KNEFFEL

Dr. Schiller-Kneffel & Co. Schweinfurt



Dr. Unblutig wieder da!

(Aufheben!) **Einmal!** (Fortsetzung folgt.)

Die über unser armen Vaterland heringebrochene schwere wirtschaftliche Not macht eine Linderung mehr von vielen Millionen Lesern allwöchentlich mit Spannung verfolgtes Sprechstunden-Erlebnis notwendig.

Ich habe während dieser tröstlosen Zeit meine Sprechstunden in 24 Stunden abgehalten und bin erst jetzt wieder in Kakiro-Auto nach Deutschland zurückgekehrt, um hier meine Tätigkeit erneut aufzunehmen. Ich bitte alle meine Freunde, die weniger noch erweislichen Besuche zu sammeln und nach Erreichen der letzten Anzeige, die als solche durch meinen Abschied von den verehrten Lesern deutlich kennlich gemacht wird, mit der Einsetzung zu dem großen Preisansuchen (1. Preis ein fettes, etwa 3 Zentner schweres Schwanz) zu bezeichnen.

Daß ich bitte ich, noch recht häufig das verheuerte Dr. med. Casper Kakiro-Fabrik zu kaufen. Kakiro-Fabrik führen die Poren, fördern die Blutzirkulation und leisten deshalb gerade jetzt im Winter gegen kalte und nasse Fäße ganz besonders gute Dienste. Sie beseitigen aber auch den lästigen Schweißgeruch und des abschleimlichen Brennen der Füße, Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Wunden aber besitzt die Kakiro-Hühneraugen-Pflaster. Diese beiden Wirkstoffen in vielen, vielen Millionen Fällen bewährten Kakiro-Fabrikate sind nach der Fertigstellung des neuarbeitenden Geschäftshauses der Kakiro-Fabrik wieder in allen größeren Apotheken und besseren Drogerien erhältlich. Die jährliche Broschüre „Die richtige Fußpflege“ wird auf Wunsch noch immer kostenlos und kostenfrei geliefert durch die

Kakiro-Fabrik Groß-Salze 215 bei Magdeburg.



BADO-AUSLESE

Der deutsche Weinbrand

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Einfachismus begeben zu wollen.

Richard Bondam Die Heilung der Gesellschaft

3. Auflage

Chefzet 6 Goldmark, in Halbleinen gebunden 9 Goldmark

Deutsche Arbeitgeberzeitung, Berlin: ... So sehr wir also die eigentliche Absicht der hier vorgetragenen Theorie ablehnen müssen, so kann man doch zu, daß das Buch Bondams eine volle interessante Anregung und geistvoller Ausdeutung enthält, und gerade dadurch, daß man argumentiert wird, sich mit den grundlegenden Forderungen dieses Sozialpolitikers energisch auseinanderzusetzen, gewinnt man schließlich an einer Klarheit. Somit darf das Buch als eine fruchtbare und nützliche Lektüre allen Kreisen der Theorie und Praxis bestens empfohlen werden. *Preussische Zeitung*: Das im Jahre 1920 erstmalig unter dem Titel *Le Mal social et ses remèdes* in Paris erschienene Werk liegt in einer guten Uebersetzung vor. Es geht von der Vorstellung aus, daß die menschliche Gesellschaft ein lebendiger Organismus sei, der gesund oder krank sein kann. Zur Heilung ist die richtige Diagnose erforderlich und diese wird erdrossen aus dem Symptomen, dem Zustand und aus den Ursachen. Dann erst kann ein Heilplan aufgestellt werden. In dieser Weise betrachtet die heutige Gesellschaft und bezieht nach einer Feststellung der Erkrankung das Glied der Armen und der Reichen, die Ungleichheit der Lebensbedingungen, nicht den Ursachen in den Kapitalismus, die Forderungen der Güterverteilung, über die Evolution des Erbes, die Art, nach und stellt schließlich auf. Besondere Reform des Erbes, Vermögens- und Einkommensteuer, Verhinderung der Kapitalflucht ins Ausland und ähnliche Vorschläge. Die gerade heute aktuelle Notlage erregen, werden in einer fesselnden Weise erklärt und praktisch genaue Wege gemahnt. Die gründliche, leicht verständliche und doch wissenschaftliche Arbeit Bondams ist nicht nur eine packende Lektüre, sondern ein Führer in gesunde Zeiten, der seinen aufsehenerregenden Weg zu machen vermag ist.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Max Daubhendes Die geflügelte Erde

5. Auflage

Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere

Chefzet 10 Goldmark, in Ganzleinen gebunden 13 Goldmark

Das Lesebuch, Berlin: Dieses Buch ist schon vor Jahren erschienen, aber es ist hier mit aller Kraft neuerlich darauf hingewiesen. Es gibt in deutscher Sprache kein Werk, das diesem „Buch der Liebe und der Wunder“ vergleichbar wäre. Es ist, wie man weiß, das Ergebnis einer 25-jährigen des Dichters, und in keiner deutschen Dichtung sind Bilder von ähnlicher Fülle, von ähnlicher Farbigkeit und von ähnlichem Rhythmus enthalten. Unverkennbar, daß dieses unübertroffene, unerschöpflich schöne Buch erst in 2000 Exemplaren verbreitet ist. Es stelle es über den ganzen Dichtertum und Lektoren.

Die schöne Literatur, Pöhlitz: Von Max Daubhendes schönem, gewaltigem Gesang von seinem Weg um die Erde und das Herz der Geliebten gibt der Verlag eine neue würdige Ausgabe heraus. Es ist kein schickliches Gedicht für die deutschen Leser, daß das bei einem so wichtigen Buch nötig ist. Wer es freilich zu lesen versteht, der wird es lieben wie einen verworrenen herrlichen Wanderer.

Die Zeit, Wien: Selner Kunst hat plötzlich viele Vorleser gefunden, sein Rhythmus, bisher eine Zepellierung jählicher Unvollkommen, geriet mächtige Akkorde und wird hinsichtlich in einem Kunst, der aus einem immerwährenden unverborenen Staunen und einer Glühbarkeit über die nie verlegende Schönheit, den geheimnisvollen Reiz und die Schönheit der Erde steigt. Es malt jetzt ein Bild der Welt, er singt jetzt einen Symphonie der höchsten Welt, der unbegreiflichen Welt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Leo Perus Der Meister des jüngsten Tages

Roman

3. Auflage

Chefzet 4 Goldmark, in Ganzleinen gebunden 6.50 Goldmark

Schlesische Zeitung, Breslau: Wachtgeist, man läuft nie Gefahr, sich zu langweilen, wenn man ein Buch des Leo Perus zur Hand nimmt. Auch diesen neuen Roman wird man mit jenem sich steigenden Interesse lesen, wie „Zwischen Neun und Neun“ oder den „Morgens des Voliers“. Wieder ist das Fabelstoffest daran das unheimliche Tempo, das den Leser sogar ins willenlos mit fortzieht durch das unheimliche und phantastisch-grotesk-motivale Substrat der Handlung... Wirklichkeit und Phantasie spielen hier in fesselnder Weise ineinander, und gerade die meisterhafte Kunst des Verfassers, Dinge des Alltags, ganz gewöhnliche Gefühlszustände des Lebens niederzulegen, läßt sich von dem überweltlichen Grundbesinn des Dichters doppelt mit Wirkung voll... Das Buch, neu und geklärt wie die Gegenwart, kann so recht als ein Spiegelbild unserer Zeit gelten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Arnold Ullig Das Testament

Roman

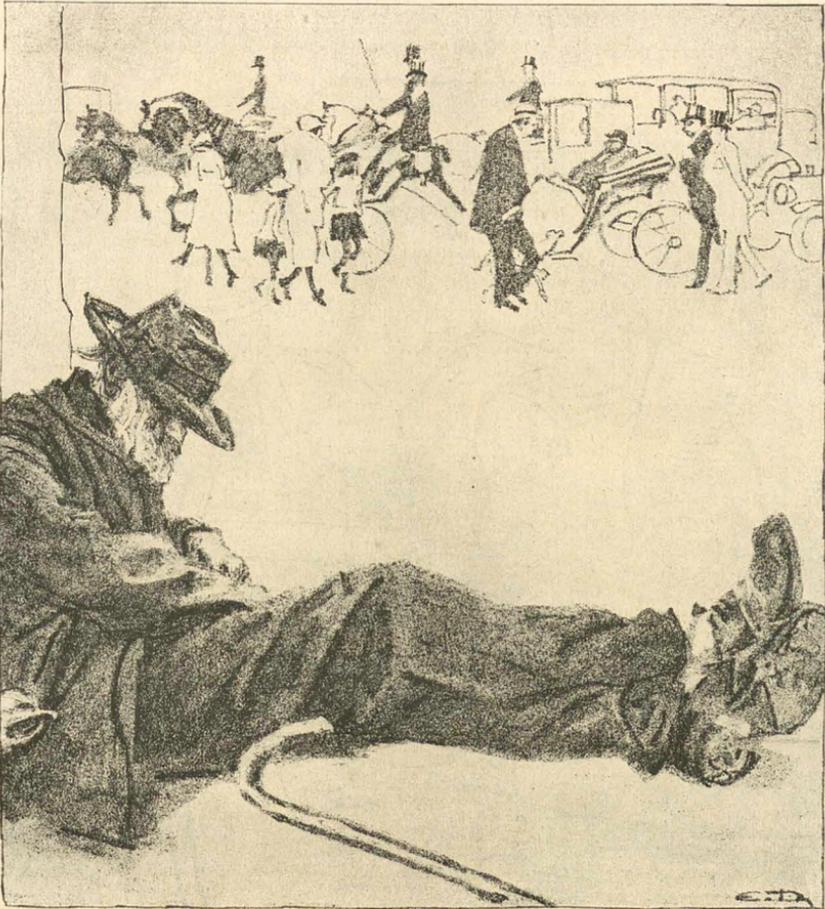
5. Auflage

Chefzet 5 Goldmark, in Ganzleinen gebunden 8 Goldmark

Schlesische Allgemeine Zeitung: Eine große und durch ihre technische Gestaltung spannende und einflussreiche Handlung. Mit seinen platziertartigen einfachen Linien ein Knick in Profis, ein „leicht verständliches“ Buch, ein Unterhaltungsgroman. Und bedeutet mehr: ein dichterisches Kunstwerk, ein großer Aufstieg zum „Karat“ auf eine höhere Ebene. Eigenes Erlebnis — bisweilen scheint es, als wären noch blutende Geelenwunden aufgedeckt — in großer und künstlerisch durchgearbeitetem Symbol aufgezeigt. Ein Buch voller Probleme — aber für alle reiflos gelöst und so ihres Geheimnisses entleert. Das Werk offenbart einen Abgrund: den Weg der Mechanisierung, der Zivilisation, den Untergang der Kultur. Zielsetzt fragen manche der vielen Leser, die man dem Roman mitnehmen will, und werden lebend, mehr wie treiben. Dann hat dieses Buch eines Dichters, aus der Verzweiflung an dichterischer Sendung entstanden, seine Mission erfüllt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postämter jederzeit entgegen. — Bezugspreis: die Einzelnummer 30 Pf., ein Monatsabonnement 120 Goldmark. Deutsch-Österreich die einzelne Nummer 7500 Kr., ein Monatsabonnement 30000 Kr., pro Monat bei direkter Zusendung in Deutschland, nach Lettland, Polen und Ungarn 1,20 Goldmark, übrigen Porto und Verpackung-Spesen, pro Quartal nach Argentinien 5 Peso, Brasilien 6 Milreis, Bulgarien 120 Lew, Chile 8 Peso, Dänemark 8 Kr., Finnland 40 Mark, Frankreich, Belgien und Luxemburg 15 Fr., Griechenland 75 Drs., Großbritannien, Australien und Neuseeland 8 sh., Holland 5 fl., Japan 2 Yen, Jugoslawien 150 Dinare, Italien 25 Lire, Norwegen 8 Kr., Rumänien 120 Lei, Schweden 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Spanien 9 Pes., Tschechien 50 Kr., Venedig 5 L., Mexiko 120 Doll., Rußland 10 Rubel, Türkei 100 Lira. — Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: München, Habertauerstr. 27. Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Frische, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rastal, Wien I, Graben 30.



„Doct in der Equipage fährt mein fröhlicher Bantier.“

Die Ehrenerklärung

Eine wahre Dorfgeschichte

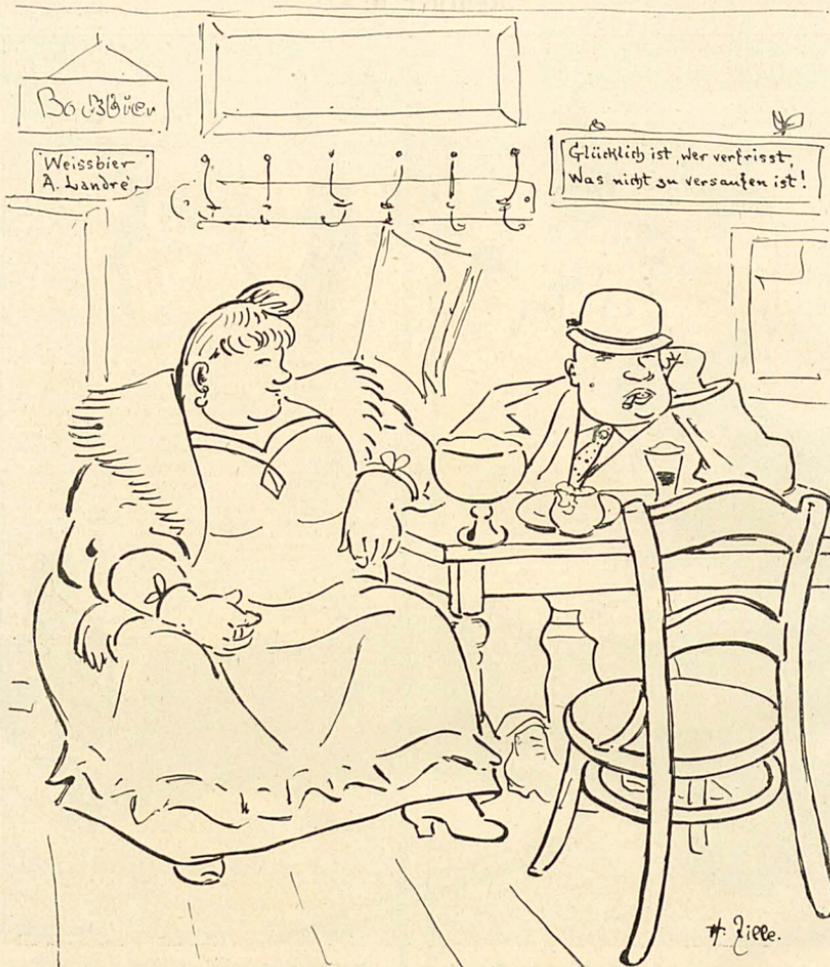
Not macht erfindlich. Dieser Satz ist Gemeingut der Menschheit. Weniger gemeingültig ist die Lehre von der Not der Landwirte. Da, es gibt Menschen, welche die Redensart von der wotternden Landwirtschaft nur in factischen Wendungen gebrauchen. Zu diesen gehöre ich nicht. Ich lebe selbst auf dem Lande und weiß Bescheid.

Da ist zum Beispiel mein Nachbar Walter Greve. Ein großer stattlicher Mann im Zenit des Lebens, Besitzer von etwa fünf-hundert Morgen Land mit allem Drum und Dran an Vieh und Maschinen. Jeden Sonntag genosse ich in der Kirche, wo er mein Vordermann ist, den Anblick seines prächtigen Rockens, eines Rockens ohne eigentliche Fettdrüsen, aber breit und rund und von einem unbeschreiblich sprühenden Rot, genau wie das rundliche Gesicht. In das weiche Kinnern noch sind ihre Furchen geprägt haben, und aus dem ein Paar vergaunzte Augen vorsticht in die Welt schauen. Ich hab' ihn übrigens einmal angepumpt, erfolgreich

angepumpt zu einer Zeit, wo fünf-tausend Mark noch viel Geld waren. Als ich ihm bei der Rückzahlung schand- und ehrenhalber fünf Millionen bot, setzte er mich in Verlegenheit, indem er durchaus nur fünf-tausend annehmen wollte. Es kostete mich Mühe, die Scheine aufzutreiben.

Wenn man's so hört, sollte man meinen, Walter Greve sei ein rechter Glücksfall und von Not könne bei ihm nicht die Rede sein. Aber machen denn Reichthum und Gesundheit allein das Glück des Lebens aus? O nein, man könnte fast sagen: „Im Gegenteil.“ Jedenfalls ist es eine Erfahrungstatsache, daß solche Schätze in ihrem Besizer einen gewaltigen Druck nach — sagen wir — Schöbheit wecken und nähren. Und das ist bei meinem Nachbar der Fall. Freilich ist er verheiratet, und daß seine Frau einmal ein hübsches Mädchen war, sieht man ihr heute noch an; aber als edle Bäuerin nach Art ihrer Vorfahren konzentriert sie ihre Dachten und Trachten mehr auf Küche und Haushalt als auf die Pflege ihrer Schöbheit, und deshalb leidet mein lieber Nachbar Not. Not aber, wie gesagt, macht erfindlich.

Nun haben wir da in unserem Dorf auch einen Gast-wirt, namens Kempel, und dieser wiederum hat zwei hübsche Töchter, so im Anfang der Zwanziger. Und hier beim Gastwirt Kempel veranlaßte Walter Greve mit einigen Geldengelährten an bestimmten Wochen-tagen stibische Abendunterhaltungen, von denen freilich die liebe Matweil einhüben nicht so erheitet; denn man schließt die Türen ab und klappt die Fensterläden zu. In einem der letzteren aber ist wohl ein kleiner Spalt, so ein ganz kleiner, den man nur von außen bemerkt, wenn von innen das Licht hindurchbringt. Und im Dorfe verbreitet sich ein Gerücht von heimlichen Zeitgelagen und ein paar hübschen jungen Nachzüglerinnen. Es klingt ungläublich, aber Namen werden genannt, und in verhöbrenen Räben gibt es bösen Rauch. Das verfluchte Gerücht wird immer dreister und droht, über die Grenzen des Dorfes in die weitere Nachbarschaft auszuwandern, darum muß es aus der Welt gehofft werden. Aber wie? — Der Zufall ist günstig; in das Verberleirinnen des Gerätsches gebort eine Fingelöhnerfrau, die bei Walter Greve in Arbeit steht. Ein wenig bamm und leicht ins Bodenhorn zu



„Fischer war ich die Venus von d' Café Imperial — jeh' bin ich die Paula mit die Krampfaderebene . . .“

legen, erscheint sie prädestiniert, die Suppe auszulöffeln. Man läßt sie vor den Schmeckelster, trömmelt sie mit ein paar färschtlichen Geseßesparagrafen herum und brummt ihr eine Ehrenerklärung im Kreisblatt auf. Und die arme Frau ist dankbar und froh, daß sie so davontommt. Froh? — Ja, wenn sie nur wüßte, wie man so eine Ehrenerklärung abfaßt! Nun, Gottlob! da wohnt bei ihr in Untermiete ein junger Beleidiger, der die schwierigsten Sachen macht. Beifällig verweist er sich auch hierauf! Und richtig, gegen eine geringe Gebühr nimmt er sich der Sache an. Im Sandumdreßen hat er einen Zettel befristet, den die Frau zur Redaktion bringt. Tage darauf liest man im Kreisblatt:

„Die Beleidigung wegen des Nachtranzes bei Gattin Kempel nehme ich hiermit zurück, Frau Wolke.“ Die Erklärung verheißt ihre Züchtung nicht. Der kleine grammatische Schlinger „wegen des“ fiel gar nicht auf. es. e.

Sachsen im Krieg

Als alles auf neuen und guten Wegen zu wandeln anhub, da wollte auch ich nicht zurückstehen und promamierte, in einem epfessionistisich gereimten Dialog, den „reinen Menschen“. Das Büchlein wurde von der Jesurfürste des Generalkommandos verboten, trotzdem es belanglos und harmlos war.

Um zu protestieren und das Verbot zurückziehen zu lassen, reiste ich, vorfänglich in Zivilkleidung, nach Dresden und begab mich in die Obhut des Jenzors. Dieser nette Herr, offensichtlich sächslicher Buchbändler, dem die Uniform stand wie ein schlecht verputzter Souffleuranzug, blinzte mich aus seinen Augen freundlich an und freute sich offenbar eifrig meines Besuchs.

„Ihr Buch? — — — Ihr Buch? — — — Das ist ganz bibbisch. Antwort da sichten e habe Sachen drinne, die könn mich nicht bilden. Wenn Er die ändern könnnt?“

Er zeigte mir nun die in dem Büchleinobzug rot angezeichneten und daher besonders beachtenswerten Stellen. Diese zu ändern erklärte ich für völlig unmöglich, da durch die Änderung, auch wenn dieselbe nur redaktioneller Art sei, Form und Tendenz des Wertes gänzlich verabschieden würden.

Dieser etwas relevant abgegrenzten sachlichen Erklärung glaubte ich mit einigen programmatischen Ausführungen über Menschlichkeit und Ehrlich Nachdruck geben zu müssen . . .

Doch da föhollten Kollern auf der Stirn des Jenzors, und er fauchte, rotalblühend, mit dem etwas zu breiten Nagel seines Zeigefingers an einer ihm besonders mißliebigen Stelle des Buches das Papier durabührend: „De Dinkeln — ? — — — De Dinkeln — ? —

Was soll dich daberzu sachen, wenn Eie hier säreim, daß der Mann dn Feindn an de Brust singn an daß er se amornn wollt? Neie, wissen Ee, das geht nich. Das dierin Ee nich.“ Und, sich lächelnd, mit Nachdruck: „Die aldn schwarz Geseit! Kai Diefel!“

Vom Tage

In Mängeln wird der Spielplan der Theater von der momentanen Dringlichkeit sehr gewissenhaft, um nicht zu sagen ängstlich daraufhin geprüft, ob nicht irgendwelche Charaktere oder Handlungen ein poli-

tische Vorgänge der jüngsten Vergangenheit erinnern und daher auf offener Szene unliebame Sym- oder Antipathieausprägungen bei nicht ganz heiligen Zuschauerern auslösen könnten. Diese Fürsorge für einen gleichmäßig kühlen Temperaturniveau der Gemüter ist sehr lobenswert. Nur steht zu befürchten,

daß nach Aufscheldung aller Stühle, in denen ein politischer und ein negativer Held vorkommt, oder in denen auf irgend jemand geschossen wird, nichts mehr übrig bleibt als das „Gottschelein“. Lieb das kann man doch nicht das ganze Jahr spielen. S. K.

Januar

(Zeichnung von F. Stief)



Aus grauer Morgenstunde,
die brütend überm Tale lag,
wächst langsam in die Runde
der frostig klare Vormittag.

So wie ein fester Wille
kühl und gelassen um sich greift...
O selig große Stille,
durch die nur leis ein Gimpel pfeift.

Der dunklen Wälder Reigen,
die Berge fern, die Hügel nah,
die weißen Hänge schweigen —
und alle, alle atmen: Ja!

Dr. Engelke



„Die Wirkung des Weis-Weißtöchen habe ich persönlich nie an mir erfahren.“

Bei der Handlung: Eine kleine dunkle sächsische Station. Zeit: Mitternacht. Der Pumpenflämmer bummelt friedlich aus der Hofgasse der Reßbän zu dem Ausstieg auf einer Seitenstation mit dem Fremden auf der Plattform des letzten Wagens in Götmas und sieht sich besorgt, den Schaffner davon zu unterrichten.

„Schaffner,“ sagt er ängstlich und besieht sich im trüben Licht der Petroleumlampe, „wenn ich meine gefassten Güter, „auf der Plattform des hinteren Wagens liegt ein großer Kasten.“

„Gut,“ sagt der gemüthliche Mann, „der werd' ich aber sein, daß' er umsonst mitfahren kann.“

Wie fassen uns an. Der Mann hat sicher nicht hingeführt. Niemals weit vorn kragt ein zweiter Schaffner mit seinem Glühwürmchen. Doppelt hält besser, denke ich.

„Sie da, Herr Schaffner — ganz hinten auf der letzten Plattform liegt ein großer Kasten.“

„Ach nee! Hät'n' er 'n nor mit vorgebracht. Ich habb' se nämlich hier vorne de ersten Wagen.“

Zu allen guten Dingen gehören drei.

Herr Ober! Ganz hinten“ also.

Der legt feierlich die Hände an, zieht die Schultern hoch: „Ich habb'n nich hingeführt, mein Hät.“

Wir beschließen, vielleicht die Feuerweber anzugliedern, oder die Wächter, oder die Wach- und Schlafgesellschaft.

Schrankenfrage

II

Die Krankenkasse ist eine Kasse, in die Gesunde einzahlen, während Kranke nichts daraus erhalten.

Doch, seien wir nicht ungerecht; nicht? Vielleicht wenig oder kein Geld, aber doch Leistungen, die so bitter wie nichts sind.

Diese Erfahrungen heben übrigens auch den einzahlenden Gesunden zur Bewußtsein frei.

Noch haben wir keine Friedenslösung — das wird uns in den verschiedenen Preisabstimmungen immer wieder tröstend verflüchtigt.

Die neue Rentenordnung dagegen ist ein bronzenes Gefäß.

Die Krankenkassen tragen den Rechnung, indem sie die Beiträge innerhalb vierzehn Tagen verdreifachen (das für die stabile Goldmark) und das Dreifache der Beiträge verdreifachen (so viel für die nicht erreichten Friedenslösungen).

Das genügt aber nicht. Sind wir schon sozial, so laßt es uns ganz fein, voll und ganz!

Zu den Beiträgen kommt nämlich ein zwanzigprozentiger Zuschlag: für Erwerbslosenfürsorge.

Das ist besonders fein erdacht.

Überlegen wir: Je mehr Leute ein Unternehmer beschäftigt, desto mehr trägt er zur Erhebung der Erwerbslosenfürsorge bei.

Desto mehr Krankenkassenbeiträge zahlt er aber aus, und desto größer wird also auch sein Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge. Woraus der Unternehmer mehr entlastet und dadurch allerdings die Zahl der Erwerbslosen vermindert, ohne jedoch weiter für sie zahlen zu müssen.

Die Krankenkassen wissen davon nicht. Der wahre Segen ihres Wirkens liegt ja doch darin, daß sich ihre Beamten gesund machen. Gut

Nummer 80

Sie sind alle nummeriert. Das System ist einfach und praktisch. Bei Beginn der Arbeit werfen sie ihre nummerierte Blechmarke in den Kontrollkasten. Wer nach dem Pfiff der Fabrikkupe seine Marke nicht im Kasten hat, ist ein verpörrischer Pöhlant.

Also sitzen und setzen alle Nummern schaffend am Arbeitstisch. Mittelmäßig ins Metallgeräusch schließt ein Schrei. Nummer 80 zieht blutende Hände vom Essen weg.

Fünf Minuten später sitzt eine andere Nummer dort, wo 80 mit den Fingern im Essen war. Zwei, drei Finger hat es gepackt.

Die neue Nummer schließt emsig. „Jemand geht an der Maschine vorüber und frant: „Na, geb's?“

Der Ertrag für Nummer 80 sagt: „Ja, 's geht wo 'g'schmirt. Die Maschine ist gut beimt.“

Die neue Nummer schließt emsig. „Jemand geht an der Maschine vorüber und frant: „Na, geb's?“

„Rein, ich bin Steuerbeamter.“

II P.

Umschwingung

Weichenwörter, Räte, Klüster, Lehrer, Richter baut man ab, ja sogar für die Minister schaufelt man ein Maßengebar.

In dem Königreich Bayern, das sich einen Freistaat nennt, senken sie selbst die Leigen, weil man auf Ceparis brennt!

Durch des Landtags düstere Kammer, wo der Befehl gleichfalls kreist, stöhnt und nimmert ein Gesammer: „Wenn's nur mich, nur mich nicht reißt!“

Und wie fragen tief betroffen: Ist dies nun das End' vom Lied? Oder darf man etwas hoffen, daß nun doch noch was gesch'iehet?

Katzenberg

Nieber Simplicissimus!

In einer Gesellschaft lernen sich zwei Herren kennen, die sich sofort zu einander hingezogen fühlen.

„Nichts Höheres kenne ich, als das Vaterland,“ sagt Herr Müller, „und wir müssen alles opfern, um es zu retten.“

„Ganz recht,“ erwidert Herr Lehmann, „nichts erfordert mich verächtlicher, als das Geld ängstlich in den Taschen zu behalten, wenn das Vaterland in Not ist.“

„Doch!“ rief Müller und ließ sein Beinlang an das des anderen.

Dieser leerte das seine verständnislos.

„Aber entschuldigen Sie eine Frage,“ begann nun wieder Müller, „Sie sind wohl auch politischer Wanderer?“

„Rein, ich bin Steuerbeamter.“

II.

Vom Tage

Als wir kürzlich Besuch eines befreundeten Ausländers bekamen, der mit der deutschen Sprache noch auf gespannter Fuße stand, wurde auch unsere kleine Vereinerung. Der „Dunkel“ begrüßte das Kind etwas freudlos mit den Worten: „Guten Tag, mein Götchen! Was haben Sie heute gemacht?“ Sehr betreten und betroffen kam die Antwort: „Ooohooes Weib!“

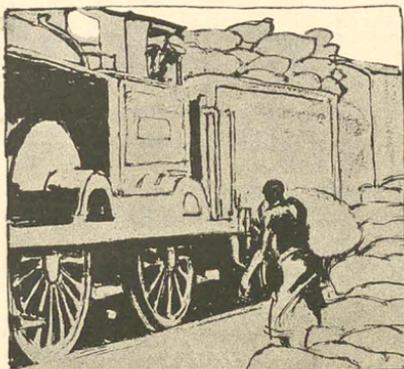
S. K.

Der alte Streit über die Aussprache des lateinischen C, ob nämlich Caesar als Cäsar oder Käsar von den Römern gesprochen wurde, dürfte endlich seine Lösung gefunden haben. In München ist einmündig festgestellt worden, daß der Name des Selbstherrschers nicht „Jän“, sondern „Käht“ ausgesprochen ist.

II P.

Politik und Wirtschaft

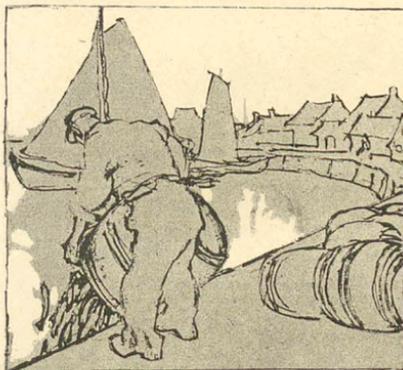
(Zeichnungen von G. Höpfer)



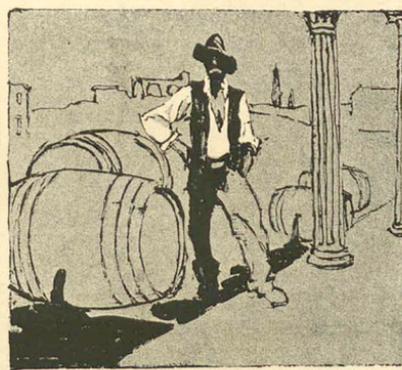
In Südamerika heizen sie mit Getreide.



in Australien verfaulen die Schafsheiden unter freiem Himmel.



in Skandinavien werden die überflüssigen Dinge weggetorfen.



die Italiener lassen den Wein auf die Straße laufen.



und in Deutschland — —

Lieber Simplificismus!

Im vollbesetzten Aktstiel vierter Klasse des Personenzugs München—Augsburg. Auch hier erregte Debatte über vergangene und gegenwärtige Verhältnisse, über Rahe und Hitzler, Finanzpolitik, Papier- und Goldmark, Milliarde, Billion. Und plötzlich aus einer bis dahin stillen Ecke mit tiefem Märgenbier-

baß und saft drohendem Klang: „Hört E' ma auf mit Eabna Bällton! Dös is a so bloß meßr der Espignam' für a Markt!“

In einer süddeutschen Stadt listete ein Waterlands- und Kinderfreund einige hundert Eintitteltkarten zu einer Weihnachtsaufführung, um Kriegswaisenkindern den Besuch zu ermöglichen.

Vor der Kartenabgabestelle wird ein Knabe weinend angetroffen, und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Bäble, warum heulst?“

„Weil i kei' Eintitteltkart' kriegt hab'.“

„Warum haben sie die denn keine gegeben?“
Der Knabe schluchzend: „Weil mei' Vater no' net g'horbe' is'.“

Bayerische Fremdenverkehrsreklame in der Friedrichsstraße

(Zeichnung von C. Schilling)



„Liebe deutsche Brüder! Kommt's zu uns nach Bayern! Ruhe und Dednung garantiert! Zahlungsfähige landfremde Elemente wieder gen gestattet! Bier vom Faß! Peima ff. Pulverschnee!“

Weltgeschichtliche Lektion

In Zürich, in einem Schieberfalon vor dem erlesenen Publikum mit scharf gebügelten Hosen trug ein besoffener Baron die deutsche Kaiserkrone herum, die Krone Karls des Großen.

Befragt, von wem er sie empfahn, sprach der Baron — und machte hix —: Die muß ich für Zita verschärfen, für Zita von Habsburg-Parmesan. Ich bitte, noch einen ergiffenen Blick auf das würdige Möbel zu werfen!

Die Schieber und Diplomaten im Chor, die fielen ein in den heiteren Ton und bestellten sich anzustoßen: Auf den geschichtlichen Humor! Und rülpfend entschwand der besoffene Baron mit der Krone Karls des Großen.

©manuel